

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.60 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 5 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 52

Sonntag, den 29. Dezember

1912

Bekanntmachung.

Wegen des Neujahrsfestes erfolgt die Versendung der Nr. 1 des Tabakarbeiter am Donnerstag, den 2. Januar. Redaktionschluss wie sonst, also Montagmittags. Redaktion und Expedition.

Des Reiches Nöte.

Nicht etwa die Teuerung oder die dürftige Lebensweise der arbeitenden Klassen, oder gar die stetige Arbeitslosigkeit vieler Arbeiter und verschiedene andere traurige Auswüchse der bürgerlichen Wirtschaft werden von der Regierung als Nöte des Reiches betrachtet, sondern nur der Mangel im Reichsäckel bedrückt sie. Die Gefahr neuer Steuern, auf die wir neulich schon aufmerksam machten, rückt immer näher. Aus dem Reichschatzamt sichern nach und nach nähere Informationen in die offizielle Presse über den ungünstigen Stand der Reichsfinanzen.

Es steht fest, daß der Etat für 1913 nur mit Ach und Krach ins „Gleichgewicht“ gebracht worden ist. Dieses Gleichgewicht ist aber nicht so aufzufassen, daß die Einnahmen die Ausgaben decken, bewahre, es ist ein Defizit von rund 140 Millionen Mark vorhanden. Es sind nämlich 106,2 Millionen Mark von den Ueberflüssen, die der vorige Reichschatzsekretär Wermuth durch seine famose Unterschätzung der Einnahmen aus den neuen Steuern usw. herausgewirtschaftet hat, zur Deckung ordentlicher Ausgaben verwendet worden. In Folge dessen sind die Reichsfinanzen ein wenig in Gefahr vor 33,3 Millionen vorgegeben. Demnach fehlen zur Deckung der Ausgaben aus ordentlichen Einnahmen rund 140 Millionen Mark.

Daraus ist leicht erklärlich, daß der Reichschatzsekretär auf der Suche nach neuen Steuern ist. Daß er die Finanznot vorausah, das zeigt die Fingigkeit, mit der er sich im vorigen Reichstag bereits die Vollmacht ausstellen ließ, eine sogenannte Besitzsteuer ausfindig zu machen. Jetzt ist die Zeit gekommen, die neue Steuer ins Werk zu setzen, denn ohne neue Steuern ist das Defizit nicht zu decken.

Aber wenn bloß die lumpigen 140 Millionen Mark Defizit zu decken wären, dann würde das dem Schatzsekretär keinen Kummer bereiten. Im Hintergrunde lauert jedoch der Moloch mit dem weit geöffneten Rachen und verlangt — unerlässlich wie er ist — neue Opfer und nicht zu wenig. Das „Gleichgewicht“ mit dem 140 Millionen-Defizit konnte nur hergestellt werden ohne Berücksichtigung der Rüstungsforderungen, die der preussisch-deutsche Kriegsminister v. Heeringen gestellt hat, die er aber mangels der nötigen Finanzen vorläufig zurückstellen mußte. Es soll ja, wie die „Rhein-Westf. Zeitung“ behauptet, deshalb zu scharfen Differenzen zwischen Kriegsminister und Schatzsekretär gekommen sein, weil letzterer keinen Ausweg sah, wie die Kosten gedeckt werden könnten. Nachdem nun aber die Nationalliberalen im Reichstage erklären ließen, daß sie zu allen Bewilligungen für Rüstungszwecke bereit seien, wagt sich der Kriegsminister wieder hervor und er wird baldigst einen Nachtragsetat „weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres“ verlangen. Wie weit dieser „Bedarf des Heeres“ geht, wird mit einiger Vorsicht offiziell so dargestellt, daß die „Luftflotte“ verstärkt werden soll, ferner Änderungen bei der Kavallerie und Artillerie nötig seien.

Werden die Forderungen für den Militarismus genehmigt, so wird das einen erschrecklichen Bagen kosten. Und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bereitet den Michel schon vor, daß er tiefer in den Beutel greifen und den Bagen aufbringen muß. Es ist interessant und deutlich genug, was das Kanzlerblatt hierüber schreibt, als daß wir es unsern Lesern vorenthalten könnten, wird dadurch doch nur bestätigt, was wir stets über die Finanzlage des Reiches behaupteten. Es heißt da also:

„Das die Finanzen des Reiches nicht im Stande sind, neben den gesetzlich schon bestehenden Verpflichtungen auch noch allen gegebenen Anregungen und Wünschen ohne Einschränkung neuer Steuerquellen zu entsprechen, wird überall ein Bewußtsein beherrscht. Unter dem früheren Schatzsekretär hatte aber der Reichstag keine neuen Ausgaben ohne Deduktion auf allen Seiten des Reichstages, freudige Anerkennung gefunden. Und zum Gegenüber der Finanzen ist nach ihm in den letzten Jahren verfahren. Jetzt scheint der Grundlag so, allgemeiner Zustimmung nicht mehr sicher zu sein. Ein Redner hat im vorigen Jahre, ohne Widerspruch im Hause zu finden, rats beinahe bezeichnet. Er hält es wohl für unmöglich, daß man auch einmal in die Lage komme, notwendige Ausgaben zu bewilligen, wenn für den Augenblick die Bedienung nicht gelte, da ist aber in dem Etat nicht sichtbar. Es kann nicht dringender genug hervor gehoben werden, solchen Ansichten zu folgen. Sie müssen und werden wieder in die Augen zu stechen, die wir dank der Finanzreform seit kurzem

überwunden haben. Zurzeit wird freilich die Bedienung aller neuen Ansprüche an die Finanzkraft des Reiches aus der Besitzsteuer erwartet. Man darf aber nicht vergessen, daß diese in erster Linie eine Ermäßigung der Zucksteuer ermöglichen soll, und daß die im Frühjahr aufgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres, wie sie angesichts der Weltlage nicht vermeidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben.“

Da haben wir die Bescherung! Sie kommt für den Weihnachtsbaum Michels gerade noch zurecht.

Als im Jahre 1909 fünf hundert Millionen Mark neuer Steuern gefordert wurden unter dem Vorwande, eine Reichsfinanzreform zu schaffen, die auf lange Zeit hinaus die Finanzen des Reiches ins Gleichgewicht bringen sollten, prophezeite der sozialdemokratische Redner im Reichstage, daß sicher in drei Jahren der Militarismus die Finanzen so heruntergebracht haben werde, daß die Regierung neue Steuern vom Reichstage fordern werde. Genauer konnte sich diese Prophezeiung nicht erfüllen. Leider! —

Inzwischen ist im vorigen Jahre die Branntweinsteuer neu reguliert, d. h. erhöht worden, und trotzdem obiges Defizit. Kein Wunder! Von Jahr zu Jahr erhöhen sich auch die Ausgaben des Reiches für den eigenen Bedarf infolge der durch indirekte Steuern und Zollwucher künstlich hinaufgeschraubten Warenpreise. Die arbeitenden Massen müssen nicht nur das, was sie für den eigenen Bedarf brauchen, teuer bezahlen, sie müssen auch noch für das aufkommen, was das Reich bei den Wucherpreisen mehr verausgabt. Die Auspönerung ist also eine doppelte und dreifache.

Nach der Ankündigung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist es demnach als eine ausgemachte Sache zu betrachten, daß sich das elende Spiel vom Jahre 1909 wiederholen wird. Mit einer angeblichen Besitzsteuer wird gezahlt, als ob die bestehenden Klassen einen ansehnlichen Teil der Kosten tragen sollten und mit einer unverschämten drückenden Belastung der arbeitenden Klassen wird das Spiel enden. Leider wird auch diese Prophezeiung in Erfüllung gehen. Denn das Spiel wird fortgetrieben, solange das arbeitende Volk es sich gefallen läßt.

Ein Herrscherkleblatt.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sind ebenso auf ihre eigene Kraft angewiesen, wenn sie Erfolge erreichen wollen, wie die politisch für ihre Befreiung kämpfenden Arbeiter. Das lehrt je länger je mehr die sich immer deutlicher herauschälende Gemeinschaft aller herrschenden Kreise, mögen sie nun staatlicher, kirchlicher oder privater Herkunft sein. Sie stehen zusammen, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter in dem Bestreben, ihre Lage schon in der bürgerlichen Gesellschaft zu verbessern, zu hindern.

Es ist nicht nötig, hier noch auf die Hindernisse einzugehen, die die Unternehmer in erster Linie zur Sicherung ihres Profits den Arbeitern bei diesen Bestrebungen bereiten. Mit mehr oder weniger Schwierigkeiten wird ein Teil solcher Hindernisse von den kämpfenden Gewerkschaften überwunden. Und das würde noch leichter möglich sein, wenn das Unternehmertum sich nicht von allen öffentlichen Gewalten gestützt und geschützt fühlte in seinem Widerstand gegen die nur zu berechtigten Forderungen der Arbeiter.

Nun gibt es aber einen Feind der Arbeiter, der in ihren Reihen eine ebenso heimtückische wie verächtliche und gefährliche Rolle spielt. Das ist der pfäfflich-schleichende Helfershelfer der herrschenden Klassen, der heuchlerisch auf die religiösen Empfindungen einzuwirken und durch sie den Willen der Arbeiter zum Kampfe für die Besserung ihrer Lage zu brechen sucht. In diesem Sinne sind die christlichen Gewerkschaften bemüht, den freien Gewerkschaften Boden abzugraben. Soweit pfäffischer Einfluß reicht, steht er ihnen zu Gebote, denn Pfaffen, Zentrumspfaffen waren die Gründer der christlichen Gewerkschaften, für die sie natürlich gefügige, jesuitisch bearbeitete Arbeiter fanden.

Alle Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften läuft im Grunde doch nur darauf hinaus, zu verhindern, daß der Geist der freien Gewerkschaften weiter um sich greife, der allein die Arbeiter zu ernstlichem Vorgehen gegen die kapitalistische Ausbeutermethoden antreibt. Weil nun die christlichen Gewerkschaften die Ausbreitung der freien Gewerkschaften mit pfäfflichen Mitteln nicht hindern konnten, suchten sie den Arbeitern vorzutäuschen, daß sie der Ausbeuterei ebenso feindlich gegenüberständen, wie die freien Gewerkschaften, ja, sie ahmten die Kampfmethoden der freien Gewerkschaften dort nach, wo sie es für ihre arbeitersänglichen Zwecke für geraten hielten. Damit bewiesen sie aber nur, daß die freien Gewerkschaften auf dem richtigen Wege sind.

Indes, auch diese demagogische Methode ist dem Ausbeutertum unangenehm. Es weiß, daß früher oder später

jeder Arbeiter zu den freien Gewerkschaften kommen muß, wenn einmal der Gedanke der Selbsthilfe in ihm erweckt worden ist. Daher sieht das Ausbeutertum in den christlichen Gewerkschaften nicht mit Unrecht nur die Vorbereitung der noch im Banne pfäffischer Beeinflussung stehenden Arbeiter für die freien Gewerkschaften. Sobald diese Einsicht in die christliche Gewerkschaftsspielerei gekommen, treten sie zu den „Roten“ über.

Aus diesem Grunde klagte das Unternehmertum die christlichen Gewerkschaften bei dem reaktionären Klerus an und drängt auf ihre Beseitigung. Es fand bei den höchsten Spitzen der katholischen Geistlichkeit williges Gehör. Außerdem wurde dieses Bestreben unterstützt durch die katholischen Fachabteilungen, die „Berliner Richtung“. Das Resultat des unternehmerlichen Vorgehens ist — die päpstliche Enzyklika gegen die christlichen Gewerkschaften.

Der päpstliche Eingriff in das Koalitionsrecht der katholischen Arbeiter ist aber der deutschen Regierung aus zwei Gründen sehr unangenehm. Erstens wird durch ihn die staatsrechtliche Gewalt des Reiches durchbrochen und die Hoheit der weltlichen Gesetzgebung herabgesetzt. Wer soll Respekt vor dieser weltlichen Macht, überhaupt vor den Gesetzen haben, wenn der Papst den katholischen Arbeitern die Wahrnehmung gesetzlicher Rechte verbieten kann aus angeblich religiösen Rücksichten?

Dann aber befürchtet zweitens die Regierung eine noch schnellere Ausbreitung der freien Gewerkschaften, wenn die christlichen vom Papste verboten würden. Da die Duldung der christlichen Gewerkschaften, wie sie so ungenügend entwürdigend und herabsetzend in der päpstlichen Enzyklika ausgesprochen ist, nur auflösend auf die christlichen Gewerkschaften einwirken kann, so ist es erklärlich, wenn die Regierung darin ein förderndes Moment für die Sozialdemokratie erblickt.

Der deutsche Reichskanzler hat sich daher mißliebiger über die Enzyklika ausgesprochen und dies dem Vatikan wissen lassen. Im Reichstag fand dagegen der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr Debrück, Staatssekretär des Innern, nicht nur billigende Worte für die Enzyklika, sondern unterstrich sogar den Eingriff des Papstes, indem er behauptete, soziale und politische Fragen seien auch religiöser Natur, daher sei auch nichts gegen die Enzyklika einzuwenden. Dabei warf sich derselbe Staatssekretär zugleich zum freiwilligen Sachwalter der christlichen Gewerkschaften auf, deren Bestand und Ausbreitung er für wünschenswert hielt. Jesuitischer und doppelter hätte nicht leicht ein Jesuit in der Sache dozieren können. Aber der innere Widerspruch dieser Darstellung und der direkte Widerspruch Delbrücks zur Stellung des Reichskanzlers gegenüber der Enzyklika fiel sofort auf. Darum fanden auch die Außerungen Delbrücks von sozialdemokratischer Seite im Reichstage scharfe Kritik. Ebenso aber auch in einem Teile der bürgerlichen Presse.

Den christlichen Gewerkschaften ist jedoch weder durch die reichskanzlerische Berhorreszierung der Enzyklika, noch durch die Delbrücksche Anerkennung etwas gedient. Der reaktionäre kerulale Sturm nagt an ihnen, und ihre eigene innere Unwahrscheinlichkeit kann durch keine staatsmännische Protektion verdeckt werden. Unter dem Druck der Enzyklika müssen sie nun sogar den Schein vermeiden, als ob sie ernstlich für die Interessen der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum kämpfen wollten. Zu diesem Zwecke wird von ihnen bereits die alte, abgeholzte Theorie von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wieder zu beleben versucht. Arbeiter, die man mit dieser heuchlerischen Phrase einlullen kann, werden nie gegen das blutjaugerische Kapital kämpfen. Den Arbeitern aber, die das trotzdem tun, droht man mit der ewigen Verdammnis. Wirkamer kann das Pfaffenwort wahrlich nicht für das Ausbeutertum eintreten. Und in diesem Sinne haben nach der Enzyklika die christlichen Gewerkschaften zu handeln.

Da sollten Arbeiter sich noch in solchen Fällen langweilen lassen? Die Zeiten sind vorbei. Es muß ihnen angesichts der besprochenen Vorkommnisse scharf und klar vor Augen stehen, daß das weltliche Regiment des bürgerlichen Staates mit dem Pfaffenwort gemeinsame Sache zugunsten der kapitalistischen Ausbeutung und zur Unterdrückung der Arbeiter macht. Von dieser Tatsache kann nicht das Mindeste weggeleugnet werden.

Krummstab, Szepter und Geldsack sind die Insignien des Herrscherkleblatts, das alle seine Aktionen auf den Kampf gegen die organisierten, klaffenbeimühten Arbeiter einstellt. Staatliche und kirchliche Mittel werden dem Kapitalismus zur Verfügung gestellt, während der Kapitalismus aus den Knochen der Arbeiter herauschindet, was zur Stärkung dieser Hilfsmittel dient und was seine eigene Kaffigkeit begehrt. Aber gerade diese arbeiterselbstliche Gemeinschaft treibt die Arbeiter an, alles dranzusetzen, sie zu besiegen.

Darum, Arbeiter, hinet in die freien Gewerkschaften!

Praktische Arbeit.

Den Gegnern einer selbständigen Arbeiterbewegung, insbesondere den Scharfmachern, geniert auch eine größere Portion Bosheit und Böse nicht mehr...

Eine der ekelhaftesten Verleumdungen gegen die unabhängige Arbeiterbewegung ist der Vorwurf, sie sei gar nicht imstande, praktische und für die Arbeiter schützende Arbeit zu leisten...

Würden die Arbeiter aber nur kritisieren und keine praktische Arbeit zur Verbesserung ihrer Lage leisten, man würde sie ruhig reden lassen...

Kommen wir zunächst zu den Gewerkschaften, so müssen wir fragen, ob es keine praktische Arbeit ist, für den einzelnen Arbeiter sowohl wie für die Gesellschaft...

Wie unendlich viel hat nicht die unabhängige Arbeiterbewegung mitgearbeitet in der Praxis der Gesetzgebung, im Krankenversicherungswesen...

Ein weiteres Gebiet der Betätigung der unabhängigen Arbeiter ist die Genossenschaftsbewegung. Verkörpert der Zentralverband der Konsumvereine mit den ihm angeschlossenen, zwei Millionen Mitglieder zählenden Konsumvereinen und Produktionsgenossenschaften nicht ein ungeheures Stück praktischer Arbeit?

Ach ja, Gewerkschaften, Genossenschaften und was damit zusammenhängt, leisten ja noch hin und wieder einiges, was anzuerkennen ist...

Es ist ganz gleich, ob die Arbeiterklasse auf gewerkschaftlichem, genossenschaftlichem, politischem oder irgend einem anderen Gebiete praktische Arbeit leistet...

Nicht weil die Arbeiterklasse keine praktische Arbeit leistet, wird sie gehäßt, verlästert und verfolgt, sondern weil sie so viel zu leisten vermag!

Aus den Handelskammerberichten für 1911.

V. Breslau

Der Geschäftsgang der Zigarrenindustrie war auch im Berichtsjahre durch die Steuererhöhung stark beeinträchtigt. In vielen Betrieben mußte auch in diesem Jahre die Arbeit zeitweise eingestellt werden.

Siegnitz

Die Geschäftslage in der Zigarrenfabrikation war im Berichtsjahre recht unerfreulich. Die Verteuerung der Rohstoffe war...

Die Finanzreform vom Jahre 1909, zu welcher sich noch hohe Preise der meisten Lebensmittel gesellen, bewirkte, daß der Zigarrenkonsum erheblich zurückging. Die schwer und nur mit hohen Spefen erzielten Umsätze ließen kein befriedigendes Jahresergebnis zu und wickelten nicht aus, um die Arbeiter genügend zu beschäftigen.

Bei der langanhaltenden Krise, welche die Zigarrenfabrikation seit Jahren nicht zur Ruhe kommen läßt, machen sich naturgemäß auch alle solche gesetzgeberischen Maßnahmen, die den Arbeiter...

Sagan.

Einen Bericht über die Zigarrenfabrikation für 1911 zu geben, ist eine Aufgabe, der man sich nicht gern unterzieht, da in keiner Weise irgend etwas Erfreuliches zu verzeichnen ist.

Die widerwärtige, durch nichts zu begründende Vorliebe des Publikums für ausgereizte helle Farben hielt an, und waren die Fabrikanten gezwungen, die enorm hohen Preise für Decktabak, welche dieser Modetaste genügen, zu bewilligen.

Die Um- und Einlagetabake sind durch die gänzliche Miskerte in den Tabakfabriken auf ihrer bisherigen Höhe geblieben. Dabei sind die Fabrikate bei dem massenhaften Angebot nur mit den kleinsten Nutzen abzufinden, manche Fabriken stoßen Parteien sogar unter dem Verkaufspreise ab.

Im hiesigen Bezirk blieb das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmer ohne Störung.

Schweidnitz.

Aus der Zigarrenfabrikation wird einerseits von dauernd guter und reichlicher Beschäftigung, Ueberstunden vom 1. November bis 20. Dezember und erheblich erhöhtem Umsatz, andererseits und überwiegend jedoch von flauem, schleppendem Geschäftsgang und vermindertem Absatz berichtet. Die Absatzminderung namentlich der Zigarren niedriger Preislagen scheidet man teils dem Umstand zu, daß bei der letzten Zoll- und Steueränderung die Zigarre besser weggekommen ist als die Zigarette, was viele Verbraucher billiger Rauchartikeln von der Zigarre zur Zigarette abgedrängt hat.

Oppeln.

Das abgelaufene Geschäftsjahr hat der Zigarrenbranche die erhoffte Besserung in der Geschäftslage leider nicht gebracht. Das Geschäft hatte noch immer unter dem Druck der letzten Preissteigerung zu leiden und wurde ferner noch erschwert durch die allgemeine Verteuerung aller Lebensmittel. Hierzu kommt noch, daß der Brande durch die Zigarette eine große Konkurrenz erwachsen ist.

Der Bericht mußten mehrere Einschränkungen der Fabrikation vorgenommen werden. Auch wird weiter über eine sehr schleppende Zahlungsweise der Kundenschaft geklagt.

Mitteilungen aus dem Beruf.

Zur Trufbekämpfung wird der „Süddeutschen Tabakzeitung“ geschrieben:

Zur Bekämpfung der Trufgefähr gibt es ein sehr einfaches Mittel. Alle trufreifen Fabriken — die Truffreiheit könnte durch Anstellung eines beamteten Reviseurs, dem auf Verlangen die Schriftstücke vorzulegen wären, kontrolliert werden — schließen eine Übereinkunft wonach eine kleine eintragungsfähige Etikettenmarke...

in erheblichem Grade nach seinem Belieben zu beeinflussen und damit den konkurrierenden Tabakverarbeitern den Einkauf entsprechend zu erschweren. Man kann einwenden, daß er ja auch der deutschen Zigaretten-Industrie ohne Monopol auf diese Weise das Rohmaterial abschneiden kann. Mit einer gewissen Einschränkung kann diese Gefahr anerkannt werden, aber ich will ja auch nur darauf hinweisen, daß das Monopol ein Schlag ins Wasser wäre. Der Trust hat sich ja auch in Amerika in der Weise durchgesetzt, daß er den Tabakverkauf im Heimatlande in seine Hand brachte und die übrigen Tabake, nachdem sich der amerikanische Geschmack (früher hauptsächlich Virginia) diesem zugewandt hatte, selbst (anstatt wie früher durch Importe von den europäischen Handelsmärkten) im Produktionslande aufkaufte.

Die Möglichkeit, daß der Trust durch Abschneiden der geeigneten Tabakanlagen der deutschen Zigarettenindustrie den Lebensnerv zubrechen wird, bleibt bestehen, aber in diesem Falle könnten sich die deutschen Zigarettenfabriken zusammenschließen und für gemeinsame Rechnung in den Anbaugebieten passende Tabake kultivieren. Durch Versteigerung der Produkte unter den Kontraktanten bliebe die Möglichkeit gesichert, daß alle Ware ihren entsprechenden Wert aufbrächte. Die freie Zigarettenindustrie kann sich also retten, nicht aber eine Monopolverwaltung. Wenn ein solches staatliches Institut im Auslande Tabak produzieren wollte, so würde, abgesehen von Unikum, das Produkt ebenso schlecht wie teuer werden, da das persönliche Interesse fehlt, das selbst nicht durch höchstes Pflichtbewußtsein ersetzt werden kann.

Uns scheint die Durchführbarkeit der Vorschläge des Einsenders nicht so leicht möglich, so einfach ist die Sache denn doch nicht. Uebrigens glauben wir nicht recht an einen ernststen und allgemeinen Willen der Interessenten, Händler sowohl wie Fabrikanten, dem Trust energischen Widerstand zu leisten.

Lesegesellschaften in kubanischen Zigarrenfabriken.
Unter dieser Ueberschrift findet sich in der letzten Nummer unseres belgischen Bruderorgans „De Tabakwerker“ folgende Notiz: „Im Jahre 1878 sagte ein spanischer Fabrikant den Gedanken, während der langen Arbeitszeit der Zigarrenarbeiter vorlesen zu lassen. Seit jener Zeit ist das Vorlesen in allen großen Fabriken Havannas in Gebrauch. Die Arbeiter bezahlen selbst den Vorleser und beweisen dadurch eine verständige Entwicklung; sie wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer. Besterer erhält von jedem Zigarrenarbeiter wöchentlich 15 Centes (amerikanisch, gleich 60 S.); von dem Gelde werden die benötigten Bücher und Tageblätter und der Vorleser bezahlt. Dem Vorleser wird pro Woche zwischen 35 und 75 Francs (a 80 S.) gezahlt. Aufgabe des Vorlesers ist es, aus den Tagesblättern das Vorzulesende auszuwählen. Soll ein Roman vorgelesen werden, so daß wohl über drei Wochen darauf zu verwenden sind, so beschließt die Gesamtheit. Der Stuhl des Vorlesers steht hoch, in der Mitte des Arbeitsraumes, so daß man von jedem Arbeitsplatz hören kann. Es werden Sachen von Shakespeare, Byron und anderen gelesen, am liebsten ist Olivier Twiss. Täglich wird drei Stunden gelesen, davon wird die halbe Zeit für die Tagesblätter, zur anderen Hälfte für die Lektüre von Büchern verwendet.“
„De Tabakwerker“ fügt hinzu, daß auch die deutschen Tabakarbeiter sich an manchen Stellen von Kollegen, die dafür entschädigt werden, vorlesen lassen. Das trifft nach unserer Erfahrung wohl nur noch sehr selten zu, denn in Fabriken wird es kaum geduldet werden. Wir haben wenigstens noch nicht davon gehört, daß die Tabakarbeiter in Fabriken solche Einrichtungen hatten. Man fürchtet, die Arbeiter könnten ihre Arbeit vernachlässigen, oder, was einem deutschen Unternehmer das Entsetzlichste ist, es könnte sozialistisches oder gewerkschaftliches Gift in die Arbeiter gelangen. Außerdem müssen die deutschen Tabakarbeiter so emsig schuften, wenn sie ihren Lohn verdienen wollen, daß sie wohl kaum Zeit zum Hinhorchen haben dürften. Als in Hamburg-Altona noch größere Hausarbeitsbetriebe zu finden waren, wurde auf einigen Buden auch regelmäßig vorgelesen. Der Vorleser wurde, da gewöhnlich alle nur eine Sorte arbeiteten, mit einer

der versäumten Zeit entsprechenden Zahl Zigarren entschädigt. Nehulich mag es noch vereinzelt in anderen Orten gehalten worden sein. Heute gibt es auch in Hamburg-Altona keine Großhausarbeit mehr, so daß die gute Sitte des regelmäßigen und bezahlten Vorlesens wohl ganz aufgehört hat. Otto Ernst zeichnet in „Amus Sempers Jugendland“ so einen Hamburger Hausarbeitsbetrieb, wo auch der Vorleser nicht fehlt. In vielen Betrieben der Tabakindustrie darf heute nicht mehr gesungen, ja nicht mehr als das Notwendige gesprochen werden. Wo es aber möglich, da sollte man das Vorlesen gebiegener Lektüre einführen. Bildung kann nur vorteilhaft sein; überdies ist die Arbeit als Zigarrenmacher, Zigarettenmacher usw. so zuchtunmäßig einförmig, daß schon aus rein menschlichen Gründen eine bildende Unterhaltung nötig erscheint.

Das Organ des bulgarischen Tabakarbeiterverbandes, „Der Tabakarbeiter“, das uns sonst regelmäßig zugeht, ist seit dem Ausbruch des Krieges nicht mehr in unsere Hände gelangt. Das Blatt, das in Philippopol, wo auch der Verband seinen Sitz hat, herausgegeben wird, hat vermutlich wegen des Krieges sein Erscheinen einstellen müssen. Hoffentlich ist die noch junge Organisation der bulgarischen Tabakarbeiter auch nach dem Kriege noch lebensfähig, so daß sie wieder ausflühen wird.

Tabakbau in Deutsch-Ostafrika. Nachdem es gelungen ist, Kamerun die ersten brauchbaren Decktabake an den Markt zu bringen, kommt nun auch aus Deutsch-Ostafrika die Nachricht, daß ein Pflanzler auf seiner Besitzung Ngolole, unweit Mrogoro, 22 Zentner Tabak geerntet hat, der von Sachverständigen als vorzüglich bezeichnet worden sein soll. Es ist deshalb beabsichtigt, im nächsten Jahre größere Anpflanzungen vorzunehmen.

Bewegungen im Beruf.

Nio Grande do Sul (Brasilien). Die Firma **E. C. Art** sperrte die organisierten Zigarrenmacher und Sortierer aus. Vor Zugang wird dringend gewarnt.

Das Internationale Sekretariat.

J. A. C. Deichmann, Vertrauensmann.
Hamburg. Die Firma **E. F. Bärkel** bewilligte auf 4 Sorten 50 S und auf 2 Sorten 1 M pro Mille.
Groß-Flottbeck b. Altona. Die tariffreie Firma **Fritz Steinfatt** erhöhte den Lohn bei 3 Sorten um 1 M pro Mille.

Langenfelde (Holst.). Die Firma **Gust. Wörde** man n, mit der ein Tarif abgeschlossen ist, erhöhte den Lohn bei 2 Sorten um 70 S und bei 1 Sorte um 1 M pro Mille.

Kirch-Steinbeck (Holst.). Die Firma **August Niemeier** erhöhte den Lohn bei 1 Sorte um 25 S und bei 1 Sorte um 50 S pro Mille. Ein Tarif besteht schon länger.

Schiffbeck (Holst.). Die Firma **J. Koch** erhöhte den Lohn bei 4 Sorten um 25 S, bei 3 Sorten um 50 S und bei 1 Sorte um 2 M pro Mille. Bei dieser Firma besteht ein Tarifverhältnis.

Schnelsen. Bei der Firma **Heinr. Tiedemann** hatten die Arbeiter Lohnforderungen gestellt. Die Firma bewilligte auf 4 Sorten 50 S und 1 Sorte 1 M pro Mille. Der Minimallohn ist damit von 10,50 auf 11 M erhöht.

Scharnebeck. Die Firma **Büsch & Mitthe** legte auf 1 Sorte 50 S zu. Die Firma **H. D. Niet & Co.** erhöhte den Lohn für 2 Zigarillosarbeiter um 50 S pro Mille. Die Firma **Geb. Koelcke** bewilligte den Sortierern für Ueberstunden einen Zuschlag von 10 S, für Sonntagsarbeit einen Zuschlag von 20 S pro

Stunde. Die Firma **Hugo Feist** erhöhte den Stundenlohn der Sortierer für Ueberstunden um 10 S, für Sonntagsarbeit um 20 S pro Stunde.

Moslerbauerschaft (Westf.). Die Firma **Wichmann & Co.** hat den Arbeitern die 14tägige Lohnzahlung bewilligt.

Altenburg (S.-A.). Bei der Firma **Hülsemann** hatten die Sortierer eine Lohnforderung gestellt. Die Firma erhöhte den Stundenlohn für Mustermacher um 10 S. Außerdem erhielten sie eine Lohnzulage bewilligt, die im Aktord in der Woche 1,50 bis 2 M beträgt.

Bünde-Emigloh. Der Streik bei der Firma **Carl Wellensieck & Comp.** dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Wintersdorf (S.-A.). Der Abwehrstreik bei der Firma **W. Schlenzig** dauert fort. Vor Zugang wird streng gewarnt.

Volksfürsorge.

Die Gründung der „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft erfolgte am 16. Dezember in Hamburg vor einem Notar. Die Gesellschaft ist mit einem Aktientkapital von 1 Mill. Mark gegründet worden. Dieses Aktientkapital wurde voll eingezahlt.

Der Vorstand der „Volksfürsorge“ setzt sich zusammen aus 6 Personen, von denen zwei die eigentlichen Vorstandsgeschäfte führen, während vier weitere Vorstandsmitglieder nur im Nebenamt diese Aufgaben erfüllen. Zu geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern wurden die Herren **A. v. Elm** und **Fr. Lesche** (Hamburg) bestellt. Als Vorstandsmitglieder im Nebenamt sind von den Genossenschaften die Herren **Kaufmann** und **Lorenz**, von den Gewerkschaften die Herren **Raepfow** und **Wentler**, sämtlich in Hamburg, bestimmt worden. Der Aufsichtsrat der „Volksfürsorge“ setzt sich aus 8 Personen zusammen, von denen 4 die gewerkschaftliche und 4 die genossenschaftliche Seite repräsentieren. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren **Bauer** (Berlin), **Leipart** (Berlin), **Ebert** (Berlin) und **Schlicke** (Stuttgart) als gewerkschaftliche Vertreter, und die Herren **Junger** (Berlin), **Frähdorf** (Dresden), **Hoffmann** (Magdeburg) und **Dr. Aug. Müller** (Hamburg) als genossenschaftliche Vertreter.

Mit der Vornahme des notariellen Gründungsaktes ist die Gesellschaft „Volksfürsorge“ ins Leben getreten. Ihre Eintragung ins Handelsregister kann allerdings erst erfolgen, wenn das Aufsichtsamt für Privatversicherung den Geschäftsplan, die Tarife und die Versicherungsbedingungen der Gesellschaft genehmigt und ihr die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb erteilt hat.

Der Antrag auf Eröffnung des Geschäftsbetriebes und Veröffentlichung der Tarife und Versicherungsbedingungen ist nach den bereits geführten Vorverhandlungen nunmehr am 18. d. M. von der gegründeten Aktiengesellschaft auch formell gestellt worden. Selbst wenn die Erledigung dieses Antrages keinerlei Verzögerung erfährt, werden aber noch einige Wochen verstreichen, ehe der eigentliche Geschäftsbetrieb der „Volksfürsorge“ aufgenommen werden kann. Alle die zahlreichen Freunde des Unternehmens, die ihr Versicherungsaufträge zuweisen wollen, müssen daher noch einige Zeit Geduld haben. Der bedeutsamste Teil der sehr schwierigen und zeitraubenden Vorverhandlungen, die Festsetzung des Gesellschaftsvertrages, der Tarife und Versicherungsbedingungen ist aber nun glücklich zu Ende gebracht und die Hoffnung darf wohl geäußert werden, daß in nicht allzu ferner Zeit die „Volksfürsorge“ mit ihrer Tätigkeit beginnen wird.

Um Platz zu schaffen

wollen wir die vorhandenen Restbestände in versteuerten Tabaken und Formen aus den Konkursmassen von **Hils & Oberländer, Breslau** :- **Franz Spielhagen, Brandenburg a. H.** sowie aus der Liquidation von **A. Collenbusch, Dresden**, schnellstens zu sehr billigen Preisen verkaufen.

Unser Lager besteht zurzeit aus

ca. **25000** gebrauchten Formen, nur moderne Fassons
Formenpressen **Bündelböcken** **Arbeitsstischen**

Wir bitten um Lagerbesuch eventuell um Einforderung von Modellbogen und Utensilien-Verzeichnis.

L. Cohn & Co., Berlin N

Deutschlands größtes Wickelformenlager Brunnenstrasse 24

Meinen geehrten Geschäftsfreunden sende ich zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!
Leon Weil, Speyer, Rehtabake

Jacob Hirsch jr.
Mannheim B 1. 9. [10
Alle Sorten im u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Verzand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen.

Druckmaschinen Schmalzfeldt & Co., Bremen.
— oder mit Uebertragungs- und billiger

Carl Roiland, Berlin SO. 26
Kottbuserstraße 4. [5
Sumatra-Tabake M. 1,60, 2,50, 3,20, 3,50, 3,80, 4,00, 5,50. Porzellan-Tabak-Dosen M. 2,70, 3,10, 3,60. Java-Singlage M. 1,20, 1,30, 1,40. Java-Umbblatt M. 1,75, 1,85. Brasilien M. 1,90, 1,50, 1,85. Alle anderen Tabake billig; reellste Bedienung

Der Heiland.

Von Clara Müller.

Im Prunkschloss nicht, in goldner Königshalle:
In enger Krippe und im niedern Stalle
Ist einst der Strom des ewigen Lichts entsprungen,
Der Lebensschöre Vollakkord erklingen.

Nicht im Gewand von Goldstoff oder Seide:
Mit nackten Füßen und im härenen Kleide
Ging einst der Christ in seiner Freude
Hinauf zum Haus, das seines Vaters war.
Und als am Kreuz, verblütend, weggestaubt,
Er sterbend netzt' das schmerzgekrönte Haupt,
Da weinten um des künftigen Heils Verkünder
Die Armen nur, die Zöllner und die Sünder...

Doch nicht am Kreuze kann der Geist verblüthen,
Und was aus Gott entsprang, muss rastlos flüthen.

Und deut, nachdem Jabrauseude verflossen,
Durchbebt die Welt ein heimlich Glühn und Sprossen:
Im Volke wandelt, segnend unerkannt,
Der Heiland schon im dürftigen Gewand.
Und wieder schau'n des nahen Heils Verkünder
Gehiebt nur, die Stöchen und die Sünder,
Indes der Fromme bohmvoll fragend geht,
Was Gutes kommen kann aus Nazareth -- -- --
Das Kind, dem einst der Engel Coblied scholl,
Der Friedenskönig, der da kommen soll,
Aus dessen Mund erklingt das zweite „Werde“,
Ihr abnt ihn nicht, ihr Mächtigen dieser Erde.
In seinem kagern Füllitz lest ihr nur

Und kommt ein Frühlings, dessen Blütenpracht
Dem ärmsten Kind mit tausend Blumen lacht, --
Und eine Flamme, die, was Spreu, verzehret,
Wenn Christ der Herr als König wiederkehret.
Dann wird das Kleid, das seinen Leib umschliesst,
Zu lauter Licht, darin die Welt zerfließt --
Und aus des Dornenkränzes bitterm Rohne
Erblüht der Liebe rote Rosenkrone.

Vom Hofhalt eines absoluten Fürsten.

Der Absolutismus der französischen Könige, der den europäischen Fürsten als Vorbild diente, erreichte den Gipfel seiner Macht im 17. Jahrhundert, dem Zeitraume Ludwigs XIV. (1643 bis 1715). Ein allmächtiges Verantw., mit politischer, gerichtlicher und finanzieller Gewalt ausgestattet, zentralisierte die Verwaltung in der Hand des Königs. Die konsequente Durchführung der merkantilistischen Wirtschaftspolitik verließ der großen des Landes einen mächtigen Aufschwung, in großen Mengen stömte Silber aus dem Ausland nach Frankreich. Jedoch den Löwenanteil des Reichthums bis das Königtum an sich. Es brauchte Geld, für sein Heer, für seine Beamten, seine Arztee, und nicht zuletzt für seinen Hofhalt.

Ein glänzender Hofhalt war für die absoluten französischen Herrscher eine unbedingte Notwendigkeit für

die Erhaltung ihrer Macht. Gestützt auf das Bürgerthum hatten die französischen Könige den Adel unterworfen, eliminiert. Es galt jedoch, die Befestigten dauernd ungefährlich zu machen, es galt, sie von der Hofkritik abzugleichen. Und diesem Zwecke diente der Hofhalt Ludwigs XIV. zu Versailles. Hier verarmelte er den Adel um sich, der nun sein Leben am Hofe des Königs untätig verbrachte, von Genuß zu Genuß taumelnd, um die Gunst des Königs kühnend, immer unter Einwirkung der von der fremgen Etikette vorgeschriebenen Form. Diese Etikette war ein ebenso notwendiges Requitit des königlichen Hoflebens als vieles selbst für das Königtum war. Sie diente dazu, das ganze Leben, Denken und Fühlen der Höflinge in selbstbestimmte starre Formen zu bannen, sie hielt die Individualität nieder.

Hofleben und Etikette waren also ebenso wichtige Waffen des absoluten Königtums als Heer und Beamten.

lungen durchgemacht, und in seiner ersten Hälfte sind noch vielfach ausgebeutete Umwandlungen von Wald in Feld vorgenommen, auch die Rodungsverbote eingelehrt oder gar beseitigt worden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es dazu, nicht allein die vorhandenen Bestände zu erhalten, sondern selbst auf ihre Vermehrung hinzuwirken. Von 1878 bis 1900 hat sich die Waldfläche des Deutschen Reiches um circa 123 000 Hektar vermehrt.

Der Charakter des Waldes hat sich im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls sehr verändert, besonders aber im Laufe der letzten Jahrhunderte, als im 18. das Nadelholz das entscheidende Holzgewächs in der deutschen Wald- und Forstwirtschaft erreichte. Mühlberg gehörte das Bergland, im 15. und 16. Jahrhundert eine planmäßige Verbreitung der Nadelholzwirtschaft bewerkstelligt zu haben, und von Nürnberg begangen damals zahlreiche andere Plätze ihre Forstwirtschaften zu übernehmen. Die Leichtigkeit, mit der sich Nadelholzjungwüchse erziehen ließen, war auch die Ursache, daß im 18. Jahrhundert große Aufforstungen erfolgten, vielfach auch an solchen Stellen, wo man besser den alten Laubholzbestand hätte aufrecht erhalten sollen. Man hat treffend nachgewiesen, daß die einseitige Bevorzugung des Nadelholzes auch wirtschaftlich ein großer Fehler war, da die reinen Nadelholzwirtschaften Vergiftungen durch Schwärze, Bestäubungen durch Wild und Insekten in viel höherem Maße ausgeübt sind, als der Laubholzwald oder Mischwald. Mit noch im Jahre 1898 ein Sturm in den Wäldern 4 1/2 Millionen Kubikmeter Nadelholz umgeworfen und eine Raupenplage in den Fichtenwäldern bei Nürnberg 1892 bis 1896 12 000 Hektar vernichtet können. Wenn so die wirtschaftlichen Schäden deutlich genug das Ziel: „Zurück zum gemischten Wald“ predigen, so haben ja auch, wie wohl bekannt, die Vertreter der Forstwirtschaft mit Recht in letzter Zeit die gleiche Forderung erhoben.

Dr. Kasper.

Was ist Krieg?

Einige hunderttausend Mann hat sich versammelt, Tag und Nacht marschieren, ohne Ruh, ohne zu denken, ohne zu lernen und ohne zu lesen, keinem Menschen zu etwas nützlich sein, im Schmutz verfaulen, im Schlamm liegen wie ein Vieh, unausgeseigt stumpsinnig dahinschlendern, Städte plündern, Dörfer anzünden, Völker zermürern, beim Zusammenstreffen mit einem andern gleichen Haufen menschlichen Fleisches sich auf ihn stürzen, das Blut in Strömen vergießen, die toten, blutgetränkte Erde mit zerlegten und durcheinandergeworfenen Menschenleibern bedecken und Berge von Leichen aufhäufen, deren Hände und Beine weggerissen und deren Gesichte verpörrt, ohne Augen für jemand; krepiere in einer Ece des Fiebers, während eure Eltern, Frauen und Kinder vor Hunger dahinstirnen kommen: das ist Krieg!

Oder: In ein Land eindringen, den Mann, der sein Haus verteidigt, erwürgen, die Wohnhäuser der Armen und Alten, die kein Brot mehr haben, in Brand stecken, die Einrichtungsgesgegenstände zerbrechen, die kleineren Geschäfte stehlen, den Wein in den Kellern kauen, den Rest anstricken lassen, die Frauen und Mädchen, die man in den Straßen begegnet, vergewaltigen, Millionenwerte verbrennen, hinter sich ungesägtes Elend und die Cholera zurücklassend: das ist Krieg!

wirtschaftlichen Bedürfnisse Holzmangel bemerkbar zu machen. Im Großbritanien beträgt die jährliche Einfuhr 640 Millionen Mark für den Durchschnitt der Jahre 1904 bis 1906. Ein paar Jahrzehnte zuvor (1889-93) betrug die jährliche Einfuhr von Holz nach Großbritannien nur 360 Millionen Mark. Alle Kulturkassen werden also ein wichtiges Anliegen haben müssen, daß sich ihre Holzbestände nicht allzu sehr vermindern.

Und nun der deutsche Wald! Man hat sich getraut das Germanien unserer Vorfahren als das Land eines einzigen Urwaldes vorzustellen. Mit Unrecht. Der germanische Wald ist von mehr oder weniger Siedlungsbezirken unterbrochen gewesen. Zunächst waren es Steppenlagen, dann die Germanen niederließen, wie z. B. die Niederungen der Saale und Elbe, der Strand des Harzes, die ober-rheinische Tiefebene und das Goraland der Alpen. Die Annahme ist berechtigt, daß der damalige Wald vielfach feinschichtig, vielfach auch stufentiefenartig war, insofern er verschiedene Stadien der Entwicklung durchlaufen hat. Den Römern war der Wald eine Stätte des Schwelgers, und sie sind, wie Plinius bemerkt, auch nur da eingedrungen, wo sie warme Quellen oder Erzlager antrafen, oder wo der Wald ihnen für strategische Zwecke tauglich erschien. Der Wald war ihnen höchst unheimlich und Greifnisse, wie die Schlacht im Teutoburger Walde, konnten natürlich auch nicht dazu beitragen, ihnen auch die Gewähr der Unheimlichkeit auszutreiben. Aber auch die Germanen selbst haben im Walde nicht gewohnt. Er war noch der Feind der Kultur, der Ort gaulischer, oft gar häßlicher Gewalten. Im „Heland“ also noch im 9. Jahrhundert, wird Wald und Wüste gleichgesetzt.

It jener Zeit wohnten die Menschen am Saum des Waldes, wenn sie auch ihre heiligen Haine in die Wälder verlegten. Allmählich drangen die Menschen von dem Saum des Waldes in das Innere vor, um Rodungen vorzunehmen, und die deutsche Waldgeschichte kennt zwei große Rodungsperioden, von denen die erste schon im 6. Jahrhundert beginnt und ihren Höhepunkt zur Zeit der Karolinger erreicht, während die zweite erst ungefähr um das 11. Jahrhundert einsetzt.

Der treibende Grund dazu war immer die zunehmende Bevölkerung und im engsten Zusammenhang damit die Verschöpfung neuer Wohn- und Ackerbauflächen. Immerhin ist diese erste Periode von keinem nachhaltigen Einfluß und großer Ausdehnung gewesen. Es dürfte sich beispielsweise im Schwabwald kein Ort finden, dessen Entstehung noch bis auf die Karolingerzeit zurückzuführen. Erst der Große, dieser rationale Colonist seiner Länder, bestimmte, daß die Wälder und Forste seiner Länder gut in acht genommen werden, aber wo ein Platz zum Ausruhen sich eigne, da sollte ausgerodet werden. Wo indes Wälder nötig seien, da sei nicht zugulassen, daß man sie zu sehr behaue und verwüste.“ So nahm der deutsche Wald um das Jahr 1000 noch im wesentlichen seine alte Beschaffenheit an, ein, und Schlangen, Bären, Wölfe, Schwärzwild usw. kamen überreichlich in ihm vor und boten dem Jäger die beste Gelegenheit zur Ausübung des Waldsports. Erst im das 12. Jahrhundert wurde hierin Wandel geschaffen. Zu jener Zeit entstanden die Städteorten auf „roba“ oder auf „hagen“, ein Beweis, daß die Orte durch Rodung oder durch Eingehung entstanden sind. Nicht alle diese Orte haben sich, wie uns die Geschichte zeigt, dauernd erhalten. Daran waren größtenteils die Städte, insbesondere hat der dreißigjährige Krieg, so viel Schanden, ein Förderer er auch über's Land brachte, das Verdienst, ein Förderer des deutschen Waldes gewesen zu sein, indem er ihm manche alte Fläche wieder zurückgab hat, die bereits für ihn verloren war.

Vom 14. bis 18. Jahrhundert zeigt sich das Bestreben unserer Vorfahren, die Waldfläche zu erhalten und eine geordnete Forstwirtschaft zu betreiben. Aber selbst noch im 19. Jahrhundert hat unsere Waldpolitik noch Wand-

Die Kollegen bei anderen Orten als jenen, die uns ihr Lokal zur Verfügung stellen, Einkehr halten. Für uns gäbe es eigentlich nur die drei Orte Nibel, Schröder am Brunnen und Freese, wo unser Bureau ist. Redner bittet dringend, dieses zu befestigen. Die nächste Mitgliederversammlung wird am 12. Januar 1913, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Freese stattfinden. Die Versammlung wird mit einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Schürmeier geschlossen.

Algenan (Unterfranken). Am 15. Dezember fand hier eine Versammlung der Tabakarbeiter und -arbeiterinnen statt, zu der als Redner Kollege Willan Kämmerer, Froschhäusen erschienen war. Redner schilderte die Notwendigkeit der Organisation und betonte, daß gerade auf dem Lande, wo der Kapitalismus in unserer Industrie heute vorwiegend seine Ausbeutungsobjekte suche, der Zusammenschluß erst recht erforderlich sei. Nicht selten stehen unsere Kollegen nicht nur unter der Pranke des Fabrikanten, sondern auch die Meister glauben, mit ihnen nach Belieben umspringen zu können. Da müsse man sich allerdings oftmals wundern, wie nicht selten die Arbeiter die armen Arbeiter und Arbeiterinnen an der Organisation zu hindern suchten. Unter der herrschenden Teuerung habe doch in erster Linie die minderbemittelte Bevölkerung zu leiden; wenn die Arbeiter und vornehmlich die Tabakarbeiter, sich Tag und Nacht im Dienste des Kapitalismus plagen müßten und kaum so viel hätten, daß sie ihr Dasein recht und schlecht fristen könnten, so bleibt nichts anderes übrig, als sich zusammenzuschließen und für höhere Löhne und niedrigere Arbeitszeit zu kämpfen. Redner bespricht dann des näheren die Leistungen und Erfolge des Deutschen Tabakarbeiterverbandes und weist insbesondere auf den großen westfälischen Kampf hin. Nachdem Redner noch auf die Bedeutung der Arbeiterorganisation für die Erhaltung des Friedens aufmerksam gemacht und die Bedeutung des letzten Internationalen Kongresses besprochen hatte, forderte er zu tatkräftiger Arbeit mit und für den Deutschen Tabakarbeiterverband auf. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen, auch ließ sich eine Anzahl der Anwesenden als Mitglieder aufnehmen.

Altenburg (S.-A.). Bei der Firma Hülfemann hatten die Sortierer Lohnforderungen eingereicht. Das Vorgehen war infolgedessen von Erfolg begleitet, als die Firma auf die bestehenden Abfordlungen Zusätze machen mußte, welche für den einzelnen Arbeiter wöchentlich 1,50 bis 2 M. ausmachten. Außerdem wurde der Stundenlohn für Muttermädchen von 45 auf 55 S. erhöht. Ist der Erfolg der Bewegung auch nur ein teilweiser, so war unter den gegebenen Umständen nicht mehr zu erreichen, und ist derselbe nur dem geschlossenen und einmütigen Vorgehen der betreffenden Arbeiter zu verdanken. Die Firma beschäftigt außer den Sortierern nur noch weibliche Arbeiter. Trotzdem nur ein großer Teil dieser Arbeiterinnen mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden ist, sind diese mit wenigen Ausnahmen nicht organisiert. Wenn nun die Interessiertheit und Gleichgültigkeit unter diesen Arbeiterinnen nicht gar zu groß wäre und ihre Männer als Partei- und Gewerkschaftsgenossen ihren Pflichten als organisierte Arbeiter besser nachkommen würden, das heißt die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse beachten und nicht ein Hindernis für die Organisation ihrer weiblichen Familienmitglieder bilden, so wäre auch hier eine Verbesserung der schlechten Verhältnisse möglich. Hoffentlich beweisen diesen Frauen und Mädchen der Erfolg ihrer männlichen organisierten Kollegen, daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur durch Einigkeit und Zusammenschluß im Tabakarbeiter-Verband möglich ist.

Verbandsteil.
Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046.
Bürozeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an W. Niederwiesend, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß- und Kleinfachhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg. Postfachkonto Nr. 5349 beim Postämteramt in Hamburg.
Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Kienow, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für den Ausschluß bestimmte Zuschriften sind an Emil Gillen, Altona-Deitjen, Hoheneck 3, zu adressieren.

Bekanntmachungen.
Ausgeschlossen nach § 15 wurden: Calbe a. d. S., die Arbeitswilligen bei Gottfr. Schulze Friedr. Dehmann aus Calbe a. d. S., aufgen. am 30. 3. 1912, Buch S. II, 45 044. Johanne Harke aus Calbe a. d. S., aufgen. am 5. 5. 1912, Buch S. II, 44 988.
Als verloren gemeldet wurde: Von Dresden das Mitgliedsbuch S. II 10 193, lautend auf Gertrud Thomashausen, aufgen. am 29. 4. 1910, Nr. 1. (S. 2506, 62).
Von Bremen das Mitgliedsbuch S. II 48 839, lautend auf Bernhard Rost aus Bremen (Sortierer), aufgen. am 11. 4. 1905. (S. 2521, 8).
Der Vorstand.

An die Bevollmächtigten.
Der Tabak-Arbeiter-Sendung für diese Woche ist eine gelbe Statistikarte (Kaiserl. Statistikamt) beigelegt. Diese Statistikart ist für das 4. Quartalsjahr 1912 bestimmt und enthält acht Fragen, die für alle unsere Zahlstellen gewissenhaft zu beantworten sind.
Man beachte bei der Beantwortung:
Unter Frage 1 ist anzugeben, wie viele männliche und wie viele weibliche Mitglieder unseres Verbandes am 31. 12. 1912 in der Zahlstelle vorhanden sind. (Bei Beantwortung dieser Frage ist darauf zu achten, daß die Mitgliederzahlen genau angegeben und mit den Angaben über Mitgliederbestand auf den Quartalsabrechnungen übereinstimmen müssen.)
Unter Frage 2 ist anzugeben, wie viele von den Mitgliedern in der Zahlstelle im 4. Quartal 1912 arbeitslos waren (die Zahl derjenigen Mitglieder, die keine Arbeitslosenunterstützung erhielten, sind mit anzugeben.)
Unter Frage 3 ist anzugeben, wie viele arbeitslose Mitglieder am Sonnabend, den 28. Dez. 1912 in der Zahlstelle vorhanden waren. (Die arbeitslosen Mitglieder, die keine Unterstützung erhalten, sind mit anzugeben.)
Unter Frage 4 ist anzugeben, wie viele auf der Reise befindliche (wandernde) arbeitslose Mitglieder unseres Verbandes sich am Sonnabend, den 28. Dez. 1912 in der Zahlstelle meldeten.
Unter Frage 5, Abs. a) ist anzugeben, wie viele arbeitslosen Tage im 4. Quartal 1912 auf die arbeitslosen Mitglieder in der Zahlstelle entfielen. (Hierbei sind mit einzurechnen die arbeitslosen Tage, die auf die Mitglieder entfielen, die keine Arbeitslosenunterstützung erhielten.) Unter Abs. b) sind die gleichen Angaben auch für die im Quartal eventuell durch- oder zugewanderten arbeitslosen Mitglieder zu machen.
Unter Frage 6 ist die Zahl der arbeitslosen Mitglieder anzugeben, die im 4. Quartal 1912 in der Zahlstelle Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhielten, und zwar unter Abs. a) die Zahl der arbeitslosen Mitglieder, die im 4. Quartal 1912 durch- oder zugewandert sind.
Unter Frage 7 ist die Zahl der Tage anzugeben, für welche im 4. Quartal 1912 in der Zahlstelle Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde, und zwar unter Abs. a) die Zahl der Tage für arbeitslose Mitglieder, die am 31. 12. 1912 verstorben und unter

Abf. b) die Zahl der Tage für arbeitslose Mitglieder, die im 4. Quartal 1912 durch- oder zugewandert sind.
Unter Frage 8 sind die Unterstützungssummen anzugeben, die im 4. Quartal 1912 in der Zahlstelle an arbeitslose Mitglieder unseres Verbandes ausgezahlt wurden, und zwar unter Abs. a) die Summen für die arbeitslosen Mitglieder, die am Orte verstorben und unter Abs. b) die Summen für die arbeitslosen Mitglieder, die im 4. Quartal 1912 durch- und zugewandert sind.
Erreichende, ausgeverre, gemackelte und traute Mitglieder dürfen bei dieser Statistik überhaupt nicht mitgezählt werden.
Die für das 4. Quartal 1912 bestimmte Statistikarte muß bis zum 4. Januar 1913 an den Vorstand eingeleitet sein.
Wir ersuchen nun die Bevollmächtigten, diese Statistikarte gewissenhaft zu beantworten und rechtzeitig an den Vorstand einzuliefern.
Zahlstellen, von denen kein Bericht eingeht, werden veröffentlicht.
Zahlstellen, die aus Versehen keine Karte erhalten, müssen dies sofort dem Bureau mitteilen.

Bremen. Der Vorstand.
Unterstützungen werden ausgezahlt:
A.-U. = Arbeitslosenunterstützung. K.-U. = Krankenunterstützung. Halle a. d. S. Arbeitslosenunterstützung wird nur ausgezahlt an Mitglieder, die mit Wissen der Ortsverwaltung hier in Arbeit treten.
Vom Vorstande sind ernannt:
Lungenau: Max Schubert als 1., Max Frommhold als 2., Fritz Müller als 3. Bev., Georg Heinrich, Hugo Thorschmidt als Kontrolleur.
Bruchsal (Baden): Georg Kehler als 1. Bev.
Langweid: Fritz Dettmer als 1. Bev.

Adressenänderungen.
Lungenau: Alle Zuschriften sind an den 1. Bev. Max Schubert zu senden.
Halle a. d. S.: Der 1. Bev. B. Reinstein wohnt Merseburgerstraße Nr. 22 III.
Bruchsal (Baden): Der 1. Bev. Georg Kehler wohnt Bismarckstraße 2.
Langweid: Alle Zuschriften sind an den 1. Bev. Fritz Dettmer zu senden.
Vom 17. bis 21. Dezember 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen. V. = Verbandsbeiträge, L. = Lokalmärkten, U. = Unannoncen.
15. Dezember: Holten B. 200.—, Mühlhausen i. Th. B. 100.—, Stuttgart B. 250.—, Drantenbaum B. 200.—, Herzberg a. H. B. 140.—, Johannegeorgentadt 100.—, Brake in Lippe B. 240.—, 16. Dezember: Debetan B. 50.—, Obch B. 200.—, Hagen bei Pyrmont B. 150.—, Cönnern B. 35.—, Waagen B. 100.—, Südhemern B. 200.—, 17. Dezember: Lobenstein B. 50.—, Jüdelhausen B. 70.—, Scharmfeld B. 300.—, 18. Dezember: Wehr B. 100.—, Nordhausen B. 1000.—, Mainz B. 120.—, A. 120.—, Waldbreit B. 600.—, 19. Dezember: Bremen B. 500.—, Spradow B. 140.—, Waldorf B. 165.—, Stegitz B. 150.—, 2. 025. Würzburg B. 200.—
Berichtigung. In Nr. 50 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 3. Dezember heißen: Eisenach 100 M., statt Eisleben. Bremen, den 21. Dezember 1912. W. Niederwiesend, Kassierer.

Arbeitsnachweise.
Die Bureaus befinden sich:
Für den Gau Hamburg: Altona: Gottlieb Ostertag, Bureau: Gimsbüttelerstraße 10.
Für Bremen: Bremen: Im Bureau des Vorstandes, Faulenstraße 58/60, II.
Für den Gau Braunschweig: Braunschweig: Ernst Sparkasse, Rauernstraße 48, II. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 7 Uhr abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags. Auch erhalten Zugereiste dort Arbeitslosenunterstützung.
Für den Gau Nordhausen: Nordhausen: Verbandsbureau: Wolfstraße 14.
Mühlhausen i. Th.: Emil Rother, Hofenstraße 8.
Für den Gau Herford: Herford: Wilhelm Schlüter, Bureau, Kurfürstenstraße 8.
Bünde: Karl Wente, Bahnhofstr. 4.
Für den Gau Köln: Köln: Ludwig Klein, Heinrichstraße 10, II.
Für den Gau Frankfurt a. M.: Gießen: Heinz Kegel, Gießstr. 84, III. Umfassend den Bezirk Oberhessen und Kreis Weimar.
Hanau: Konrad Gröbener, Nordstraße 56. Umfassend die Kreise Hanau, Homburg, Marburg, Kirchhain, Fulda, Hünfeld, Gelnhausen, Schlüchtern, Heesfeld (Proving Hesse-Nassau) und Regierungsbezirk Unterfranken und Hochsachsen (Königreich Bayern).
Für den Gau Offenburg: Offenburg: Georg Durban, Zornhallenstraße 11 I.
Für den Gau Heilberg: Heilberg: Gauleiter Ehrstodt, Hauptstr. 118 a, II. Seitenbau.
Für den Gau Karlsruhe: Karlsruhe: Ad. Heising, Werderstraße 95, prt.
Für den Gau Erfurt: Erfurt: Anton Fischer, Ulfedterstraße 28. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachm.
Für den Gau Dresden: Dresden-A.: Joseph Domayer, Riesenstraße 2 III, Zimmer 34. Walter Nobis, Dresden-Nischen, Zörgauerstr. 56, prt., für die Sortierer.
Für den Gau Breslau: Breslau: Wilhelm Krämer, Kupferhämmerstraße, Ecke Oberstraße 29 I.
Für den Gau Berlin: Berlin: Alwin Schulze, Berlin. Bureau: Dragonerstraße 8a, vorn, II. Etg.
Für den Gau Sibirig: Sibirig: Robert Genschel, Erste-Niederstraße 18.
Alle Arbeitsuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wollen sich nur an vorstehende Adressen wenden.

Arbeitsnachweis für Sortierer.
Leipzig: Herm. Rosenfeldt, Leipzig-N., Kreuzstr. 38, II.
Wlcho: Heinz Waltermann, Wlcho, Waisenstr. 83.
Freiberg: Carl Feldmann, Fürstenthr. 6 II.
Breslau: Rich. Langner, Fischerstraße 8.
Gadenheim: Max Trautlein, Duffenstraße 11.
Wrieg: Anstalt in Arbeitsangelegenheiten für Sortierer erteilt: Carl Sauste, Neuhäuserstr. 36.
Döbeln: Franz Jania, Staubstr. 18 I.
Altenburg (S.-A.): Ernst Kirmie, Jungfergasse 69 II.

Gestorben:
(Berichtigung). Am 17. November zu Stuttgart Heinrich Manowald aus Speyer, 78 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!

Blunde. Am 15. Dezember fand die Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Kartellbericht; 2. Regelung der Lokaltätigkeit; 3. Bericht vom Winterball; 4. Verschiedenes. Kollege Gottlieb Klüter erstattete den Kartellbericht. Beschlossen sei, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Ferner fordert das Kartell zur Teilnahme an dem im März abzuhaltenden Vortragskurs von Engelbert Graaf auf; es werden pro Vortragsabend 10 S. erhoben; es müßte sich jeder zur Pflicht machen, daran teilzunehmen. Für die Bibliothek sind weitere 100 M. aufgemendet worden. Kollege Klüter mahnt zur stärkeren Benutzung derselben. Kollege Wente erklärt, daß die Weihnachtsfeier mangels eines passenden Lokals ausfallen müsse. Kollege Wente legte in längeren Ausführungen klar, wie notwendig es sei, die Lokaltätigkeit auszubauen. Es soll ein „unendliches“ Verhältnis, wenn die Sortierer pro Monat 10 S. Lokaltätigkeit zahlen und die übrigen Tabakarbeiter nur vierteljährlich 10 S. In einer gemeinsamen Sitzung der Ortsverwaltung mit den Kassieren und Vertrauensleuten und im Beisein des Gauleiters Wahle sei einstimmig der Beschluß gefaßt, vom 1. Januar ab einen einheitlichen Lokaltätbeitrag von 10 S. pro Monat einzuführen, dafür den Mitgliedern aber ein Entgegenkommen zu zeigen und beim Abbleiben eines Mitgliedes einen Franz im Werte von 5 M. oder, wenn es gewünscht wird, auch in bar auszusprechen. Ein diesbezügliches Statut wurde vorgelegt. In der Diskussion, an der mehrere Kollegen teilnahmen, wurde die Notwendigkeit vollumfänglich anerkannt und beschlossen, das Lokaltätstatut einzelnen Änderungen zu unterziehen und in der nächsten Mitgliederversammlung wieder vorzulegen. Die Erhöhung des Lokaltätbeitrages für die Tabakarbeiter auf 10 S. pro Monat wurde daraufhin einstimmig beschlossen. Ferner soll zur Begründung des Beschlusses und zur Agitation im Januar ein Flugblatt herausgegeben werden. Kollege Wente teilte mit, daß vom letzten Ball ein Ueberfluß von etwa 75 M. zu verzeichnen sei. Doch hätte der Ball besser sein können. Unter Punkt Verschiedenes weist der Vorsitzende Kollege Schürmeier auf die Angehörigkeit hin, daß

die Kollegen bei anderen Orten als jenen, die uns ihr Lokal zur Verfügung stellen, Einkehr halten. Für uns gäbe es eigentlich nur die drei Orte Nibel, Schröder am Brunnen und Freese, wo unser Bureau ist. Redner bittet dringend, dieses zu befestigen. Die nächste Mitgliederversammlung wird am 12. Januar 1913, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Freese stattfinden. Die Versammlung wird mit einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Schürmeier geschlossen.

H Mein Katalog Januar 1913 F

• kommt mit der heutigen Zeitung zum Versand! •

Viele neue Offerten! . . Nur Qualitätstabake!
 — Ausserordentlich billige Preise! —

Ich bitte, den Katalog einer genauen Durchsicht zu unterziehen!

H Heinrich Franck F

Gegründet 1879

Postscheckkonto: Berlin 1738

Telephon: Amt Norden 4352

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.

Neu eingetroffen!

Neu eingetroffen!

Sumatra Nr. 7252

1. Länge Rollblatt, reine helle Farben, riesig bedend, ff. Brand, per Pfund 3.25 Mark verzollt

Java Nr. 7259

Qualitätsaufarbeiter, 2. Länge, Reife im Brand, per Pfund 1.30 M. verzollt

Verlangen Sie meine neueste Rohtabak-Preisliste!

Ferner empfehle

Messilien zur Zigarren-Fabrikation

insbesondere: Meine bekannte bekräftigte Bistelmessine, pro Stück 18, Formenspreizer, la. Material, von 7.75 an, Zigarrenband, Rolle à 50 m von 45 M an, engl. Amiac sec. pro Pfund 1.75, Fragant von 1.50 pro Pfund an, Zigarettenpapier (Berkhäuser) in unzerstört igener Verpackung von 75 M an, prima Einlage-Papier, hier, pro Pfund 17 M.

31. Kataloge gratis und franko.

Für Messilien Messerzimmer u. Verkaufslager in Hamburg: S. Buchholz, Hamburg, Stadthausbrücke 37.

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482
 — anerkannt rechte, billige —
 Bezugsquelle sämtlicher Tabake
 empfiehlt

- Sumatra-Decker (Schneeweiser Brand) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 M
- Sumatra-Umblatt (Sollblatt) 140, 150, 160, 170 M, Strohblatt 130, 140, 150 M
- Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350 M, (mittel) 200, 230, 240, 250 M
- Java-Umblatt (leicht, Rothbrand) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 M
- Vorstenland-Decker 180, 200, 230, 240, 260, 270, 300, 320, 350 M
- Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 230, 240 M
- Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 M
- Geschliffene Einlage 110 M
- Carmen-Umblatt 105, 110, 120, 130, 140, 150, 160 M
- Domingo (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130 M
- Seedleaf 110, 120 M
- Langgut (Matig) 95, 100 M
- Original-Wischung 105, 110, 120 M
- Havana 150, 200, 250, 300, 400 M
- Decker 650 M
- Yara-Cuba (amer) 190, 200, 250 M

Hermeking & Boy

Berlin I., Brunnenstrasse 183

- Sumatra-Decke, sehr große Auswahl, mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und 3. Länge à 250 bis 500 M, hell ff. 600 M
- Vorstenland-Decke, dunkel, bester Mexiko-Ertrag, à 260 M, helle Rehröde à 300-400 M
- Java-Einlagen à 110-125 M
- Java-Aufarbeiter à 180-145 M
- Java-Umblatt à 150-190 M
- Mexiko-Decke ff. 450 M
- Brasil à 150-190, Decke à 350 M
- Havana à 350 M, Cuba à 200 M
- Domingo à 120-170 M
- Carmen à 120-155 M
- Uckermarkter Ia. à 105 M
- Langgut Blattware, à 105 M u. Deckblatt-Stampen à 125 M
- Wickelformen, gebraucht, gut haltene, Schiffschen-Abdrücke gratis und franko.
- Pappschalen 12 Formen, oben u. unten 100 M verzollt, Holzfuß- u. Holzdruckplatte in sehr starker Ausführung, leichte Träger, 10 M, sonst 11 M, nur
- Presskasten, Stundelböcke, Rollbreiter, Arbeitsmesser, Lack, Papier, Band, Ringe, Etiketten, Gummi-Tragant.
- Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe, Zigaretten- u. Zigaretten-Verzollung inll. Berlin. Versand unter Nachnahme mit 3% Skonto. Verlangen Sie Preisverzeichnis.

gemischte fertige Zigarreneinlage

Offertiere div. hundert Zentner pro Pfund 95 M, bei Abnahme von 100 Pfund 90.— M. Franko Zufuhrung. Hochfeine Mischung zu 5 M-Zigarren. 31. Preisliste gratis und franko. Versand nur unter Nachnahme.

Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
 Ältestes Rohtabak-Verhandlungsgeschäft der Provinz. — Gegr. 1886.

Preiswerte Tabake.

- Sumatra-Decker Nr. 508, 2. Länge Rollblatt, hellbraun, 220 M
- Sumatra-Decker Nr. 556, 2. Länge Rollblatt, hell bis fast, 260 M
- Sumatra-Decker Nr. 504, 3. Länge Rollblatt, hell und feibig, 300 M
- Sumatra-Decker Nr. 558, 2. Länge Rollblatt, hellbrauner Qualitäts- tabak, 320 M
- Sumatra-Decker Nr. 502, 2. Länge Rollblatt, mattbrauner Qualitäts- tabak, 350 M
- Java-Decker Nr. 558, 2. Länge Rollblatt, hellfast, 200 M
- Vorstenland-Decker Nr. 513, 1. 2g. Rollblatt, hellbraun, 260 M
- Vorstenland-Decker Nr. 512, 2. 2g. Rollblatt, hell, 330 M
- Brasil-Decker, hellfast, sehr günstig bedend, 240, 270 M
- Mexiko-Decker, dunkler Qualitäts- tabak, 3 Pf. bedend, 400 M
- Java-Umblatt, alles Rollblatt, 140, 150, 160, 170 M
- Domingo-Umblatt, großblättrig, trocken, 120, 135 M
- Carmen-Umblatt, hart, gut schmeckend, 120, 130, 140 M
- Seedleaf, feine Qualität, 145 M
- Java-Einlage 105, 110, 115 M
- Carmen-Einlage 105, 110 M
- Brasil-Einlage 135, 145, 150, 160, 170 M
- Langgut, allerbeste Ware, viel Um- blatt, 100 M

Rohtabak-Handlung
Hengfoss & Maak
 Altona-Ottensen
 Filiale Berlin N.,
 Brunnenstraße 25. [26]

Den Bewerbern für die Ortsbeamtenstelle für Mann- heim zur Kenntnis, daß der Kollege Ferdinand Dahms in Altona zum Ortsbeamten gewählt ist. Allen Bewerbern besten Dank.
 Das Aktionskomitee.

Diesem Bevollmächtigten der Zählstelle, in welcher sich der Kollege Heinrich Panning aufhält, bitte ich, sofort Nachricht zu geben, wegen Herababgabelegenheiten.
 Karl Stephan,
 Sachliche Zessfurt.

Dem Kollegen Otto Günther und seiner Gemahlin Emma Dachtin zu ihrer Verlobung die herzlichsten Glückwünsche.
 Kollege Ernst Frigert
 in Altona sowie das Personal der Firma E. Krüger in Wittensberg.
 Ob bei sich soll mit marlen ist?

Briefkasten.
 Zessfurt 60 M
 Wittensberg 100 M

Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.
 Verzolltes Lager aller Sorten Tabake u. Kontor Bünde-Bahnhof
 Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.

Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam. Abgabe jedes Quantums zu billigsten Engrospreisen. Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleichschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zollkredit. Spezialität in Sumatra- u. Vorstenland-Decktabaken. Nur tadelloß weisse brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.
 Grosses Lager in Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havana usw. Verlangen Sie Preisliste und Muster. Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.
 Guterhaltene Proben ausverkaufter Tabake Durchschnittspreis für I. Sortierung per Pfund 3.60 Mk. verz. II. Sortierung per Pfund 2.50 Mk. verz. Deckblatt-Tabake: III. Sortierung per Pfund 2.00 Mk. verz. von Umbl. u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt, II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt Geschliffene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt. [17] Probe-Postpaket von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Nachnahme. Jeder Versand führt zu geregelter Verbindung.

Brinkmeier & Co.

Bremen, Geeren 42.
August Durlacher
 Mannheim 2, B. 7, 9
 Alle Sorten Tabake verzollt und versteuert inkl. Wertsteuer. Reelle Bedienung. Ver- sand gegen Nachnahme mit 3% Skonto. Abgabe jeden Quantums. Gr. Formlager.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 35 Fernsprecher 3948
 empfiehlt in besonderer Freiswürdigkeit:

- Sumatra-Decker, Sollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 430, 450, 500 M
- Sumatra-Umblatt, Sollblatt, 155, 180 M
- Java-Decker mittel, 220 M, hell 260, 280, 300, 330 M
- Java-Umblatt 140, 155, 160, 185 M
- Java-Einlage 95 M, mit Umbl. 110, 120, 130 M
- Vorstenland-Decker 280, 275, 300, 320 M
- Brasil-Decker 175, 200, 210 M
- Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 M
- Mexiko-Decker (Ambros) 300, 350, 400 M
- Havana 200, 250, 300, 400 M
- Decker 700 M
- Yara-Cuba 200, 220 M, feine Qualität
- Seedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 M
- Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 M
- Domingo-Umbl. 110, 120, 130 M
- Domingo-Einlage mit Umblatt 100 M
- Rio-Grande-Decker 120, 130 M
- Einlage 110 M
- Langgut, nur überfeinige Original-Tabake, weiß Umblatt, 100 M, beste Sorte leicht und sehr Matig 110 M